Kunstmaler Prof. Viktor Schneider in Näfels

Autor(en): **Frei, C.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **19 (1912)**

Heft 8

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-527536

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

methodiſcher Sorgfalt auf der dritten Sekundar-Stufe mit befriedigendem Erfolg behandelt werden kann. — Nicht zuletzt aber liegt ein Grund zu dieſer Arbeit mit in dem Umſtande, da oder dort für ein vielleicht längere Zeit brachgelegenes Gebiet neues Verſtändnis zu erwecken, den Anſporn zu eigener einſchlägiger Arbeit zu geben im Intereſſe einer „lebendigen" Behandlung der grundlegenden Natur-Erſcheinungen — im Unterricht. Der es tut, wird bald einſehen, daß die „einfachen" Fundamental-Verſuche und ihre nachfolgende techniſche Verwertung mehr und mehr komplizierter Natur werden in dem Maße, wie wir der exakt-wiſſenſchaftlichen Deutung näher kommen.

Kunſtmaler Prof. Viktor Schneider in Näfels

— ein dreiundneunziger Künſtler, Dichter und Pädagoge. —

Schreiber dieſer Erinnerungen war Schüler dieſes lieben Lehrers an der katholiſchen Kantonsſchule in St. Gallen von Mitte der Vierziger bis in den Anfang der Fünfziger Jahre des verfloſſenen Jahrhunderts. Profeſſor Schneider unterrichtete vortrefflich ſowohl im allgemein einführenden Vortrage als in gewiſſenhafter, geduldiger, hingebender Art der individuellen Induktion. Nach gründlichen Elementarvorübungen führte er den Zögling gleich in die Naturanſchauung — das gewöhnliche Vorlagennachzeichnen trat in ſeinem Zeichnungsunterrichte zurück!

Sein Hauptbeſtreben war, jeden Schüler, auch den weniger talentierten, dahin zu bringen, daß dieſer einen Gegenſtand aus dem Leben in wenigen Strichen beſtimmt und naturgetreu niederzuzeichnen verſtand, und daß er ſeinen Geſchmack bildete und ihn dafür befähigte, ein richtiges Urteil zu bilden.

Das war doch gewiß der Kern des Zeichnungsunterrichtes an einer Mittelſchule. Manchem der Schulaufſichtsbehörde galt Effekthaſcherei mehr und eine Schulausſtellung am Jahresſchluß, welche das Publikum blendete, gleichviel ob die Produktionen mehr die perſönliche Arbeit des Lehrers und eine mehr erborgte Schüler-Reproduktion waren. Dabei war Herr Profeſſor Schneider ein wahrer Freund und Charakterbildner ſeiner Zöglinge, voll begeiſternden poetiſchen Schwunges, und manch' ſchönes Erzeugnis verdanken wir ſeinem Pinſel wie ſeiner Feder als Dichter. Und ein reicher Geiſtesquell ſprudelte in Profeſſor Schneider bis in ſein hohes Alter, davon gibt nachfolgende Aufzeichnung ſeiner reichen Schriftſtellertätigkeit bis in die letzten Tage ſeines ungewöhnlich hohen Greiſenalters beredtes Zeugnis! Soweit Herr Prof. G.

Es liegt der Redaktion ein ungemein ausführliches Verzeichnis der geistigen Arbeiten des verehrten jugendfrischen Veteranen vor. Es führt dasselbe 6 Festgedichte, 12 Gedichte kosmopolitischen Charakters und 19 gemischte episch-lyrische Gedichte auf. Alle diese Arbeiten erschienen im Drucke, und zwar vielfach in Glarnerblättern, in Broschüren und literarischen Beilagen und in Gelegenheits-Zeitungen (z. B. anläßlich von Schützenfesten ꝛc.) Ungedruckt — also im Manuskripte — liegen noch vor: 47 Gedichte und kleinere Prosa-Arbeiten von 1870 an bis 1911, dann 3 elegische Gedichte anläßlich des Todes der treuen Lebensgefährtin, schließlich 3 dramatische Versuche und vorab eine größere Prosa-Arbeit, betitelt: „Mensch, kenne dich selbst!“ in 30 meist ausgearbeiteten Kapiteln. —

Und endlich liegen noch unvollendete Arbeiten vor oder solche, die der schaffensfreudige Veteran noch der Umarbeitung unterziehen möchte. Hieher gehören ganz speziell 6 dramatische und eine ganze Reihe Gelegenheits-Gedichte. Eine wirklich überraschend große Zahl von poetischen und prosaischen Arbeiten aus der Feder eines Mannes, der bereits seit Jahren mit seinem letzten Schritte, dem Gange in die Ewigkeit, rechnet. Nicht uninteressant ist es auch, daß diverse Arbeiten noch aus den Mußestunden von 1900 an datieren und teilweise auch, trotzdem deren Autor so vorgeschrittenen Alters, dennoch von bedeutenden Blättern für druckfähig gehalten und auch gerne in ihren Spalten aufgenommen wurden. —

Ein kurzes Wort nur in Detaillierung der geistigen Leistungsfähigkeit unseres verehrten Veteranen und der bez. Anerkennung durch Dritte. Aus dem Jahre 1868 stammt ein Drama in 8 Bildern (Die Schlacht bei Näfels), das die best bekannte Theater-Gesellschaft Näfels zweimal mit Erfolg aufführte. —

Aus dem Jahre 1888 stammt ein Festgedicht zur Näfelser Schlachtfeier, das Dieffenbacher in Noten setzte, und das dann reichen Beifall fand. —

Eine Reihe von Gedichten wurde vorgetragen bei Festanlässen verschiedenster Art und fand nachher im Druck der bez. Ortsblätter weite Verbreitung. Andere Arbeiten finden sich gedruckt in der vielfach vergessenen, aber doch — einige religiöse Extratouren abgesehen — vorzüglichen, sehr empfehlenswerten, aber fast vergriffenen poetischen National-Literatur von Dr. Honegger, dann in der bekannten „Schweiz. Dichterhalle“ des poetisch veranlagten Homöopathen R. Fastenrath in Herisau ꝛc. —

Wir scheiden nun von unserem edlen, schaffenslustigen und ideal

veranlagten Veteranen Prof. Viktor Schneider. Und wenn Professor G. — ebenfalls Veteran — einleitend sagt, daß Schneider als Künstler, Dichter und Pädagoge wirkte, so werden wir dieser Konstatierung freudig zustimmen. Und all' das freut uns umso mehr, weil der wackere Mann trotz schwerer Schicksalsschläge seinen jugendlichen Idealismus und seine Glaubenstreue bis heute erhalten hat. Hat er auch als Professor das Protektions- und Intriguantenwesen an eigener Haut erfahren, er blieb, wer er schon in den 40ger Jahren war, eine ideal veranlagte Natur und fand im Frieden mit Gott und in der Arbeit seinen Trost. Unseren Gruß dem edlen Alten!

Anknüpfend betonen wir, daß unser Veteran an der Zeichnungs- und gewerblichen Fortbildungsschule Näfels heute noch Zeichnungs-Unterricht erteilt. Zugleich gestatten wir uns, eine Arbeit wörtlich anzuhängen, die der verehrte Veteran noch 1911 verarbeitet hat. Sie dürfte ein bestes Zeugnis für dessen Geistesfrische und auch für dessen religiöse Denkweise sein. Die Arbeit ist betitelt:

Was ist der Mensch?

Sie lautet, wie sie der Hand des Verfassers entgangen, wörtlich also:

„Versuch symbolischer Deutung alchimistischer Rätsel der sogenannten „hermetischen Philosophie" nebst Anhang von Prof. Viktor Schneider, Näfels. In Manuskript. — 1911.

Erläuterungen zu dem obgenannten Werke.

Geist, Seele und Materie — sind im Sinne verschiedener Adepten der alchimistischen sogenannten „hermetischen" Philosophe die drei Urelemente, aus deren manigfaltigen Verbindungen alle sinnlich wahrnehmbaren und geistig denkbaren Kreaturen und Wesenheiten, sowie das ursprüngliche Chaos sich ableiten lassen.

Alles das hervorgerufen aus sich selbst durch das allerschaffende, unerforschlich mysteriöse „Fiat — Es werde!" — Siehe Evangelium Johannes. —

Geist — Universalgeist und Partikulargeist — allgemeiner Begriff für die höchste Intelligenz, sowie der partik. Denkkraft, Verstand usw. — das aktiv anregende Element des Seelenlebens (das Agens).

Seele — das passive empfindungsfähige (psychische) Lebenselement — (das Patiens).

Materie — allgemeiner Begriff für Stoff, Leib, Körper usw. In alchimistischer Sprachweise: Die rohe leblos tote Masse — die Schale, das Gefäß, der Tigel, und zugleich der — in Kreuzform — der menschlichen Gestalt entsprechend gebaute Ofen (Athanor). In demselben wird die überaus wertvolle — geheimnisvolle, aus irdischen, himmlischen und astralischen Kräften und Elementen gewonnene »Materia Philosophorum« bearbeitet, gereinigt, destilliert, sublimiert usw. und schließlich als der vielgesuchte »Lapis Philosophorum« coaguliert und bleibend fixiert. —

In diesen Worten liegt des Rätsels Lösung nahe.

Prolog. — Was ist der Mensch?

I.

Was ist der Mensch? Soll ich den Doktor fragen,
Der stolz sich bläht mit seiner Wissenschaft?

„Der Menſch iſt ein Produkt — hört' ich ihn ſagen —
Beſtehend aus Materie und Kraft."

Die Elemente, d'raus der Menſch geſchaffen,
Sind dem Gelehrten ganz genau bekannt.
Er iſt — ſo ſprach er weiter — mit dem Affen
In Stoff und Form ſo ziemlich nah verwandt. —

Doch, ſchöner iſt des Menſchen Mund und Stirne
Und größer ſein Gefühl und ſein Verſtand,
Weil er mehr Phosphor birgt in dem Gehirne
Und fein'res Nervenfluidum in der Hand. —

Sein größter Vorzug iſt der freie Wille —
— Das Tier folgt unwillkürlich dem Inſtinkt —
Der Menſch verſchafft ſich ſelbſt der Freuden Fülle,
Wo des Genuſſes voller Becher winkt. —

Doch weh — der Menſch muß ſchließlich doch veralten
Trotz ſeiner überird'ſchen Schwärmerei —
Naturgeſetz iſt — ew'ges Umgeſtalten —
Er lebt und ſtirbt, und — alles iſt vorbei!

II.

Nach dieſer Antwort fühlt' ich — ſchwer betroffen —
Die Schmach ſolch' troſtlos bitt'rer Ironie. —
So wär' denn all' mein Glauben, Lieben, Hoffen
Ein Hirngeſpinſt wahnwitz'ger Phantaſie? —

Woher das innere *geiſt'ge* Seelenleben,
Gäb' es nur *rohmaterielle* Kraft? —
Der Menſch bedarf — *will* er die Hand erheben —
Ein Medium zwiſchen Geiſt und Nervenſaft. —

Die Wiſſenſchaft mag *Vieles* wohl ergründen,
Das auf den *Organismus* ſich beſchränkt —
Doch einen *Zellſtoff* wird ſie ſchwerlich finden,
Der ſelbſtbewußt empfindet, *fühlt und denkt*. —

* * *

Was wär' der Menſch, zu flücht'gem Sein erkoren,
Entbehrend jedes höhern geiſt'gen Lichts. —
Zum Tod verurteilt ſchon, eh' er geboren
Und dann — verſinkend in ein ew'ges Nichts?

Was wär' der Menſch, könnt' er es nicht erkennen,
Daß es ein überird'ſches Daſein gibt —
Wenn er im Tod von Allen ſich muß trennen,
Die er im Leben heiß und treu geliebt?

Was wär' der Menſch, vom Himmelstroſt verlaſſen,
In Unglück, Armut, Krankheit, Schmerz und Leid —
Schuldlos verfolgt, gereizt zu bitterm Haſſen —
Zu Rachſucht und Verbrechen — Zorn und Neid.

Was wär' der Menſch mit ſeinem edlen Streben,
Mit ſeinem Drang nach Wahrheit, Recht und Licht —
Von Trug und Ungerechtigkeit umgeben —
Gäb' es kein allvergeltendes Gericht!?

III.

Was iſt der Menſch? — Den Freund will ich befragen
Der harmlos forſchend nach der Wahrheit ſtrebt. —
„Ein Wunderwerk des Schöpfers" — wird er ſagen,
Das fühlt und denkt und ſtoffumkleidet lebt.

Er birgt in ſich ein Weſen, hochempfindlich
Für leibliches und geiſt'ges Wohl und Leid —
Lebendig fühlbar, und doch unergründlich,
Verhüllt im materiellen Erdenkleid. —

Drei Elemente ſind es — eng verſchlungen —
Woraus der Menſch beſteht im Reich der Zeit —
Geiſt — Seele und Materie — entſprungen
Dem ew'gen Urquell der Unendlichkeit. —

Das pſych'ſche Element — das Seelenleben —
Das geiſtbeſchwingt ſich regt und fühlt und denkt,
Gedrängt, zur Seligkeit ſich zu erheben,
Hat Gott zu höherm Daſein ihm geſchenkt. —

Der Gotteshauch — des geiſt'gen Lebens Quelle
Soll ſpurlos in ein ew'ges Nichts vergeh'n —
Indes die kleinſten Tröpflein aus der Welle
In vielgeſtalt'gen Formen fortbeſteh'n? —

Der Körper, vom Naturgeſetz gezwungen —
Verſinkt — entſeelt — in dunkler Grabesnacht —
Die Seele — die dem Leichnam ſich entrungen —
Folgt dem Geſetze einer höhern Macht. —

Erfüllt vom Geiſt, dem ſie ſich hingegeben,
Zieht ſie ins unbekannte Heimattal,
Empfindungsfähig, wie im Erdenleben,
Für Seligkeit und geiſt'ge Höllenqual. —

Wohl ihr, die nach des Daſeins harter Schule
Sich ſelig fühlt, wenn die Vergeltung winkt —
Weh' ihr, die — reuelos — im Feuerpfuhle
Der boshaft ſünd'gen Leidenſchaft verſinkt.

* * *

Mag ſchonungslos das Schickſal dich behandeln —
Vertrau auf Gott — mein Freund! — verzage nicht!
„Das Bitt're muß in Süßes ſich verwandeln" —
Des Daſeins Schule führt durch Nacht zum Licht! —

Verzage nicht! — es muß ein Jenſeits geben —
Wenn ein gerechter Gott die Welt regiert —
Weil — ungeſühnt — ſo oft im Erdenleben
Die Unſchuld weint — die Bosheit triumphiert!

Blick auf — fühlst du von Zweifeln dich umwoben,
Die Sternwelt-Pracht verkündet Gottes Spur —
Je dunkler unten — um so heller oben —
Des Daseins Rätsel löst — das Jenseits nur!

* * *

So sprach mein Freund begeisternd — herzerhebend
Und — von des Zweifels düsterm Geist befreit —
Fühlt' ich — nach höherer Erkenntnis strebend —
Der Himmelssehnsucht süße Seligkeit."

Wir haben das etwas breit angelegte, aber best gedachte Poem einzig darum wörtlich und glossenlos angeführt, weil es wirklich eine überraschende Geistesarbeit eines Veteranen bedeutet. Wer mit 92 Jahren in dieser Geistesfrische lebt, unermüdlich arbeitet und selbstlos arbeitet, nur um den Idealismus aufrecht zu erhalten, der verdient unsere Hochachtung und unsere vollste Anerkennung, wäre er nicht einmal als Schulmann uns besonders nahestehend. Die „Pädagogischen" zollen sie dem edlen Veteranen aus vollem Herzen mit dem aufrichtigen Wunsche eines tunlichst sorgenlosen Lebensabends und eines zu Gott gewollter Stunde sicheren Ganges in die Ewigkeit. Gottes Lohn heute und morgen! Cl. Frei.

Pädagogisches Allerlei.

Der Triumph der modernen Schule. Nach einer dem „Berliner Tageblatt" „von gut informierter Seite" zugegangenen Mitteilung hat sich neuerdings die Tatsache herausgestellt, daß die Leistungen der Berliner Gemeindeschulen sich nicht auf der Höhe der Anforderungen gezeigt hätten, die man an sie zu stellen berechtigt sei. Unlängst ist, wie die „Pädagogische Zeitung" (Nr. 44) schreibt, eine große, besondere Prüfung aller Berliner Gemeindeschulen veranstaltet worden. Die Stadt stellte den Rektoren morgens einen versiegelten Brief zu, in dem die Aufgaben für diese Prüfung enthalten waren. Diese Aufgabe bestand aus einem Diktat, einem Aufsatz über ein freies Thema und einer Rechenaufgabe. Das Resultat der Prüfung sei recht mangelhaft ausgefallen. In allen 13 Schulkreisen fanden deshalb jüngst Konferenzen mit den Rektoren statt, in denen festgestellt wurde, daß das Unterrichtsergebnis in den Berliner Gemeindeschulen als nicht genügend bezeichnet werden müsse. Es sind Mittel erwogen worden, wie hier Abhilfe geschaffen werden könne. Eine Aenderung dieses unzulänglichen Zustandes sei jedenfalls als dringend notwendig erkannt worden. Wie das genannte Blatt weiterhin schreibt, will die Behörde aber abwarten, bis Groß-Berlin im Zweckverband vereinigt ist. Dann soll ein neuer Plan und eine neue Schulorganisation für Groß-Berlin geschaffen werden. — So weit die „Pädagogische Zeitung". „Klerikale" Schulen sind in obiger Kritik nicht gemeint.